

Damenstifte zurück. Damit hängt es zusammen, daß Herzebrock, als die meisten vergleichbaren Konvente Nordwestdeutschlands im 15./16. Jahrhundert starke Verfallserscheinungen aufwiesen, eine erstaunliche reformerische Kraft entwickelte, die sogar auf andere Konvente ausstrahlte. Neben der monastischen Lebensform und nicht näher erkennbaren religiösen Grundlagen trug dazu wohl auch der Gegensatz zu dem in der Reformationszeit zuerst zum Luthertum, dann zum Calvinismus übergetretenen Landesherrn bei.

Aus allen diesen Gründen verdiente Herzebrock auch als Sondererscheinung eine eingehende Bearbeitung, die nunmehr in mustergültiger Form vorliegt. Wenn das Kloster bisher noch keine Berücksichtigung in der historischen Forschung gefunden hatte, so lag das wahrscheinlich an der Tatsache, daß das Klosterarchiv in Privathand verwahrt wird. Obgleich längst der Benutzung zugänglich, hinderten die nicht vom Besitzer zu verantwortenden Modalitäten bei der Benutzung eines Privatarchivs Interessenten an einer Bearbeitung des Themas.

Das den Bänden der *Germania Sacra* zugrunde liegende Schema ist inzwischen allgemein bekannt und braucht nicht nochmals erörtert zu werden. Es hat seine Bewährung bestanden. Die Bearbeiterin hat sich streng daran gehalten. Ihre Darstellungsweise zeichnet sich darüber hinaus durch Prägnanz des Ausdrucks und jede Weitschweifigkeit vermeidende Kürze aus. Das kommt der Übersichtlichkeit zugute. Dankenswerterweise sind dem Bande erstmals Karten und Lagepläne beigegeben worden. So lassen sich die Besitzverhältnisse ohne viele Worte eindringlich in ihrer Entwicklung verdeutlichen.

Über das von der Redaktion gewählte neue Verfahren, die Literaturangaben zu den Einzelparagraphen nicht mehr in Listen-, sondern in Blockform darzubieten, mag man dagegen geteilter Meinung sein. Der damit angestrebte Raumgewinn hält sich in so engen Grenzen, daß er gegenüber dem Verlust an Übersichtlichkeit der Schrifttumshinweise eigentlich nicht zu rechtfertigen ist.

Ein 62 Seiten starkes Sach- und Namenregister ist zuverlässig gearbeitet. Es ermöglicht die Benutzung des Bandes auch für viele andere, außerhalb dem Hauptinteresse an dem Kloster Herzebrock liegende landesgeschichtliche und allgemeine Fragestellungen.

Münster

Wilhelm Kohl

Kloster Amelungsborn 1135–1985, hrsg. v. G. Ruhbach u. K. Schmid-Clausen, Hannover (Hermannsburger Missionshandlung) 1985, 250 S., 6 Abb., Ln. DM 21.– (zu beziehen durch: Klosterverwaltung Amelungsborn, Verwaltungsrat Rosenbusch, Rote Reihe 6, 3000 Hannover 1)

Die von Abt. Dr. Kurt Schmid-Clausen und Spiritual der Familiaritas Prof. Dr. Gerhard Ruhbach zur 850. Jahrfeier des ältesten niedersächsischen Zisterzienserklosters Amelungsborn herausgegebene Festschrift gliedert sich in zwei Teile. Unter dem Motto „Das Evangelisch-Lutherische Kloster Amelungsborn in Geschichte und Gegenwart“ sind 7 Abhandlungen zur Klostergeschichte vereinigt; zum Thema „Luther als Mönch“ sind 6 Vorträge eines 1983 in Amelungsborn gehaltenen Kolloquiums abgedruckt, so daß eine lokalhistorisch wie reformationsgeschichtlich interessierte Leserschaft angesprochen ist.

Am Anfang (S. 11–38) steht der Wiederabdruck eines Aufsatzes des ersten Nachkriegsabtes Christhard Mahrenholz zur Entwicklung der Zisterze Amelungsborn im Kontext der niedersächsischen Territorial-Kirchen- und Klostergeschichte unter Nachzeichnung des Weges vom vorreformatorischen Mönchskonvent über das nachreformatorische Stiftskapitel mit auswärtigen Aufgaben ohne Präsenzpflicht bis hin zu dem seit 1960 von einem Theologenkonvent und einer Laienfamiliaritas praktizierten bruderschaftlichen Neubelebung des außer der großen Vakanz zwischen 1912 und 1960 immer mit einem Abt versehenen Klosters. Bemerkenswert ist die Herausarbeitung unterschiedlicher Geschehnisse der Klöster in den vier welfischen Territorien. Carl Apel



(S. 39–49) liefert eine biographisch instruktive Abtliste seit der braunschweig-wolfenbüttelschen Klosterordnung von 1655. Besonders hervorgehoben sind die Koppelung der Abtswürde an das Amt des Generalsuperintendenten v. Holzminden (bis 1837) und die Verlegung der Klosterschule nach Holzminden (1760). Ernst Schering (S. 51–69) berichtet anhand von z.T. unbekanntem Archivalien über die zweimalige Einführung der Reformation in Amelungsborn bis zur Klosterordnung von 1655. Kurt Schmidt-Clausen (S. 71–90) stellt die Konzeption des gegenwärtigen durch 7 geistliche Konventualen und einen größeren Kreis von Familiaren gelebten „Mönchtums auf Zeit“ dar, das durch „geistliche Sammlung“ auf die Glaubensvertiefung der Beteiligten wie auf den missionarischen Dienst in der Landeskirche ausgerichtet ist. Richard Toellner (S. 91–105) beschreibt z.T. mit den Worten des ersten Spirituals Friedhelm Gerhard die Anfänge der 1961 gegründeten, auf Gottesdienst und Gebet konzentrierten Amelungsborner Laienbruderschaft. Anschließend (S. 107–121) reflektiert Georg Hoffmann über das Für und Wider evangelischen klösterlichen Gemeinschaftslebens ohne Rückwärtsgewandtheit, Werkgerechtigkeit und Alltagsabkapselung. Eine von Herbert W. Göhmann zusammengestellte Bibliographie (S. 123–129) zur Amelungsborner Klostergeschichte schließt den lokalhistorischen Teil der Festschrift ab.

Der Kolloquiumsteil wird von Karl Suso Frank (S. 133–159) mit einem erhellenden Durchgang durch die Ordensgeschichte unter dem Aspekt wechselnder kirchlicher, gesellschaftlicher und politischer Funktionszuweisungen im Spannungsfeld zwischen deren Verlust und immer wieder neuen Reformbemühungen eröffnet. Christoph Burger (S. 161–186) geht in kritischem Dialog mit der Literatur dem bisher wenig beachteten Lebensabschnitt Luthers als junger Augustinereremit von 1505–1512 nach und trägt weniger bekanntes Material über die Observantenbewegung der sächsischen Augustiner wie über Luthers theologische Entwicklung bis zur Übernahme der Wittenberger Professur zusammen. Ulrich Köpf (S. 187–208) verfolgt Luthers inneren Werdegang als Mönch bis zu seinem endgültigen Austritt anlässlich seiner Heirat im Juni 1525. Er beobachtet seine schrittweise theologische Überwindung des monastischen Ideals in dem ernsthaften Bemühen um monastische Vollkommenheit und formuliert eine Reihe von noch offenen Fragen und Forschungsaufgaben, die Aufschluß über den Anteil von Luthers Mönchsein an seiner Theologie geben sollen (Einfluß des Brevierbetens, Bernhards v. Clairvaux, Gregors v. Rimini, der Regel Augustins usw.). Luther selbst habe den Gewinn seiner Zugehörigkeit zu einem Orden in den dabei gemachten äußeren und inneren Erfahrungen gesehen. Reinhard Schwarz (S. 209–231) spürt aufgrund von passenden Textbelegen monastisches Erbgut in Luthers Theologie auf, wie z. B. die ungebrochene Wertschätzung und immer wieder neue Auslegung des Psalters, die Idee des geistlichen Leibes Christi, die Erfahrung des seelsorgerlichen Wortes und die Erkenntnis der nicht durch Gelübde festzulegenden, jedermann bindenden Glaubensethik. Johannes Halkenhäuser (S. 233–243) folgt mit Reflexionen über Berechtigung und Ziele gegenwärtiger evangelischer Kommunitäten als Modelle freier christlicher Lebenshingabe mit Stellvertretungs- und Zeichencharakter. Ernst Schering (S. 245–250) beschließt den Band mit einem auch die Diskussionen einbeziehenden Tagungsbericht.

Fragt man sich am Ende nach dem Ertrag dieser materialreichen, anregenden Lektüre, so fasziniert zunächst der von den Anfängen des christlichen Mönchtums über den evangelischen Verlust der monastischen Dimension bis zur Wiedergewinnung mönchischer Lebensformen im gegenwärtigen Protestantismus gespannte Bogen. Daneben bietet die Amelungsborner Klostergeschichte Anlaß, über den Nutzen und die Vorteile territorialer Kirchengeschichtsschreibung nachzudenken. In bezug auf Luther zeichnet sich der Stand der Forschung in den gesicherten Ergebnissen wie in den noch offenen Fragen deutlich ab. Die in undifferenzierter Übereinstimmung mit Luther und den Bekenntnisschriften bis vor kurzem vorgetragene evangelische Ablehnung des Mönchtums erfährt hier eine notwendige Modifizierung und ermutigt dadurch zum ökumenischen Dialog und zum Nachdenken über neue gemeinschaftliche Lebensformen unter evangelischen Christen in freier Hingabe ohne verdienstliches Elitebewußtsein.

Dem aspektreichen Sammelband ist ein möglichst großer Leserkreis zu wünschen. Zu



bedauern bleibt vielleicht am Ende, daß im 1. Teil drei ältere Arbeiten wieder abgedruckt sind, ohne daß die Literaturangaben weitergeführt sind.

Göttingen

Inge Mager

Sofia Boesch Gajano e Lucia Sebastiani (Hgg.), *Culto dei santi, istituzioni e classi sociali in età preindustriale*. Japadre editore, L'Aquila 1984, 995 S., kt., 45.000 Lire.

Bei dem hier anzuzeigenden Band handelt es sich um die Sammlung von 27 Vorträgen, die im Jahre 1981 anlässlich eines Seminars des 'Istituto di Scienze Storiche' der 'Facoltà di Magistero' an der römischen 'Sapienza' gehalten worden sind. Wer sich mit dem Thema der mittelalterlichen Heiligenverehrung beschäftigt, hat seit demselben Jahre von dem grundlegenden Werk von André Vauchez, *La sainteté en Occident aux derniers siècles du Moyen Age* usw., auszugehen. Es wird in diesem Band denn auch immer wieder zitiert, Vauchez nahm selber am Seminar teil. Zu fragen ist, ob und in welcher Weise die Vorträge darüber hinausgeführt haben. Die beiden Herausgeberinnen deuten im Vorwort vor allem eine Richtung an, in der das Geschehen sein könnte: Die sozialgeschichtliche Fragestellung ist umfassend erweitert, indem die ganze Fülle speziell religiöser Phänomene und ihr Niederschlag z.B. in Kunst und Literatur „interdisziplinär“ erfaßt werden. Heiligkeit und Heiligenkult werden dabei nicht nur als sozialgeschichtliche Sachverhalte gesehen, vielmehr wird in starkem Maße die Prägung gesellschaftlicher Phänomene durch frömmigkeitsgeschichtliche *stricto sensu* deutlich, insgesamt jedenfalls eine fruchtbare Wechselwirkung, die das Religiöse als ein eminent historisches Geschehen erscheinen läßt. Anhand ausgewählter Beispiele (Brauweiler, Herford, Böddecken) macht z.B. Roman Michalowski, *Il culto dei santi fondatori nei monasteri tedeschi dei secoli XI e XII – Proposte di ricerca*, sichtbar, daß Klostergründer *eo ipso* als heilig verehrt wurden, weil sie Heilsvermittler zwischen Gott und den späteren Klosterinsassen waren.

Die Autoren sind z.T. noch nicht mit größeren Arbeiten hervorgetreten (weit über die Hälfte sind übrigens Frauen) und tragen erste zusammenfassende Ergebnisse aus umfangreicheren Publikationen vor, die von ihnen demnächst zu erwarten sind. Die Lektüre vermittelt einen instruktiven Eindruck von dem Wandel, der sich in der Heiligenforschung gegenüber der Hagiographie älteren Stils vollzogen hat. Die offenkundige Säkularisierung (im wohlverstandenen Sinne von Verwissenschaftlichung) läßt Probleme wie Wunder und religiöse Exzesse nicht nur unbefangener zur Sprache kommen, sondern als nunmehr „historische“ Realitäten wissenschaftlich regelrecht aufgewertet werden. Ein wenig zu bedauern ist allerdings der bei näherem Zusehen dann doch recht unterschiedliche Rang der einzelnen Beiträge. Eine gewisse Einseitigkeit stellt die überwiegende Konzentration auf Italien dar. Neben dem genannten Aufsatz über deutsche Klostergründer im Hochmittelalter und abgesehen von einem Beitrag über Clemens III. (von Margherita Giuliana Bertolini) ist für den mitteleuropäischen Raum lediglich auf eine Studie über heilige Frauen in der Diözese Lüttich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts von Alberto Forni (nicht ganz zutreffend der Titel „Maestri predicatori, santi moderni e nuova aristocrazia del denaro tra Parigi e Oignies nella prima metà del secolo XIII“) und über den heiligen Werner von Bacharach aus der Feder von André Vauchez hinzuweisen (bemerkenswert, welche Verbreitung Werner erst in der Neuzeit als Weinbaupatron in Frankreich erhalten hat).

Zeitlich reichen die Beiträge vom Hochmittelalter bis ins 19. Jahrhundert (Maria Luisa Trebiliani, *Santità femminile e società a Lucca nell'Ottocento*). Zurecht bedauern die beiden Herausgeberinnen, daß der Band keine grundsätzlichen methodologischen Studien zum Problemfeld insgesamt enthalte. Wer sich mit dem ganzen Thema in welcher Weise auch immer beschäftigt, wird gleichwohl aus den Details, die diese Sammlung bietet, mancherlei Anregungen und Einsichten gewinnen können.

Köln

Erich Meuthen